

schwelgerischer und formaler Hypertrophie, wie es in dem heute erklingenden Opus 4 Schönbergs der Fall ist: „Verklärte Nacht“ ist die Schöpfung eines im Banne von Richard Wagner, „Tristan und Isolde“ stehenden jungen Komponisten. Das Werk wurde 1899 für Streich sextett entworfen und später (1917/1943) auch für Streichorchester eingerichtet. In dieser Form gelangt die Komposition heute zur Aufführung. Es ist eine Musik von großer Schönheit und zwingender Ausdruckskraft, reich an Farben und Stimmungen, schwärmerisch, lyrisch, verklort und ekstatisch. Sie folgt sehr empfindsam den wechselnden Stimmungen des gleichnamigen Gedichtes (1896) von Richard Dehmel, das dieser programmatischen „Sinfonischen Dichtung“ zugrundeliegt:

Zwei Menschen gehn durch kalten, kalten Hain;
der Mand läßt mit, sie schau'n hinein,
Der Mand läßt über hohe Eichen
kein Wölchlein trübt das Himmeldicht,
In das die schwarzen Zacken reichen.
Die Stimme eines Weibes spricht:
Ich trag' ein Kind, und nit von Dir
ich geh' in Sünde neben Dir.
Ich hab' mich schwer an nit vergangen,
Ich glaube nicht mehr an ein Glück
und hatte doch ein schwer Verlangen
nach Lebenshalt, nach Mutterglück
und Pfllicht; da hab' ich mich erfrecht,
da ließ ich schaudend mein Geschlecht
vor einem fremden Mann umlangen,
und hab' mich noch dafür gesehnet.
Nun hat das Leben sich geacht
nun bin ich Dir, o Dir begegnet.
Sie geht mit ungelinkten Schritt.
Sie schaut empur; der Mand läßt mit.
Ihr dunkler Blick ertrinkt in Licht,
Die Stimme eines Mannes spricht:
Das Kind, das Du empfangen hast,
sei Deiner Seele keine Last,
sieh, wie klar das Weltall schimmert!
Es ist ein Glanz um Alles her,
Du treibst mit mir auf kaltem Meer,
doch eine eigene Wärme flimmert
vor Dir in mich, von mir in Dich.
Die wird das fremde Kind verklören
Du wist es mir, von mir gebören;
Du hast den Glanz in mich gebracht,
Du hast mich selbst zum Kind gemacht.
Er faßt sie um die starken Hüften
Ihr Atem küßt sich in den Lüften.
Zwei Menschen gehn durch hohe, helle Nacht.

Bewundernswert hat Schönberg in dem einsätzigen Stück, das noch nichts von der späteren

Entwicklung seines Schöpfers ohne lößt, die Möglichkeiten des Klangkörpers ausgenutzt, eine überwältigende Fülle von Klangfarben und Effekten erzielt. Der unendliche Reichtum der Melodien und spigig-einheits Harmonien entkräftet nicht zuletzt jene Behauptungen, Schönbergs Hinweisung zur sogenannten „Atonalität“ und Dodekaphonie sei das Eingeständnis der Unfähigkeit, „schöne“ Musik schreiben zu können. Formel sind hier Sonatenhaupsatz und Sonatenzyklus ineinander verschönkt.

Robert Schumanns aus der Disseldorfer Zeit stammendes, im Oktober 1830 vollendetes Violonzellkonzert a-Moll op. 129 gehört neben Dvořaks Konzert für das gleiche Instrument zu den schönsten des 19. Jahrhunderts. Der Form nach ist es ein zusammenhängendes Konzertwerk, dessen drei Sätze unmittelbar ineinander übergehen. Das virtuose Element, abseits vorhanden, tritt völlig hinter dem eigentlichen musikalischen Ausdruck zurück. Das schwärmerische, auf einen elegisch-kantablen, edel romantischen Ton gestimmte Konzert setzt das Soloinstrument in seinen besten Klangregionen ein — neue Hoffnungen, Begleitung über wiedergewonnene Schaffenskraft sprechen aus dieser Partitur Schumanns. Nach kurzer viertaktiger Orchestereinführung stellt das Violoncello, begleitet von Achtfiguren des Streichquartetts, das schwärmerische Hauptthema des ersten Satzes (Nicht zu schnell) vor. Das Orchester bringt sodann einen kraftvolleren, vorwärtsdringenden Gedanken ins Spiel, und das Seitenthema erzeugt eine heitere, beschwingte Atmosphäre. In der Durchführung herrscht das Hauptthema vor, das auch den strahlenden Satzschluß bestimmt. — Eine ausdrucksvolle Romanzenmelodie trägt das Soloinstrument zu Beginn des kurzen langsamen zweiten Satzes vor, in einem kontrastierenden lebhaften Abschnitt stimmen die Bläser wie aus der Ferne die vier ersten Takte vom Hauptthema des ersten Satzes an. — Ein Rezitativ des Solisten leitet in den rhythmisch bewegten, schwungvollen dritten Satz (Sehr lebhaft) über. Während das frische und spritzige Hauptthema vom Orchester eingeführt wird, erklingt das gesangvollere zweite Thema im Wechselspiel von Soloinstrument und Holzbläsern. Die Durchführung arbeitet vor allem mit dem Hauptthema, Horn und Klarinette bringen eine Reminiszenz an das Hauptthema des ersten Satzes. Eine Kadenz des Solisten führt zur Reprise und zum brillanten, wirkungsvollen Ausklang des Stückes.

Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonie D-Dur KV 385 (Haffner-Sinfonie) — nicht zu verwechseln mit der sechs Jahre früher geschriebenen Haffner-Serenade KV 250 — entstand aus einer zweiten Serenade, die der Komponist im Sommer des Jahres 1782 auf Wunsch seines Vaters für die beherrschte Salzburger Familie Haffner schuf, und zwar diesmal zur Feier der Nobilitierung (Erhebung in den Adelsstand) des gleichnamigen Sohnes des Salzburger Bürgermeisters Sigmund Haffner. Mozart komponierte das Werk Ende Juli und Anfang August in großer Eile während dringender Nacharbeiten zu seiner im Juli uraufgeführten Oper „Die Entführung aus dem Serail“. Als ihm Leopold Mozart die Festmusik im Februar des folgenden Jahres zurückschickte, konnte sich der Sohn bereits gar nicht mehr an diese Komposition erinnern: „Die Neue Haffner Sinfonie hat mich ganz überrascht — denn ich wußte kein Wort mehr davon; — die muß gewiß guten Effekt machen“, äußerte er in einem Brief an den Vater vom 15. Februar 1783. Wir kennen das lebenswichtige Werk, zu dem ursprünglich noch ein am Anfang und Schluß erklingender Marsch und ein wohl verlorengegangenes zweites Menuett gehörten, heute nur noch in der Form als vierstätzige Sinfonie, in der es der Komponist — unter Hinzufügung von Flöten und Klarinetten, in den Eckstücken — am 23. Fe-

bruar 1783 in einer seiner Akademien in Wien auführen ließ. „Recht feurig gehen“ muß nach Mozarts Angabe das Einleitungs-Allegro, dessen Verlauf fast ausschließlich von dem unisono einsetzenden, durch seine kühnen Sprünge sehr charakteristischen Kapfhema bestimmt wird. Dieses rhythmisch prägnante, mit seinem Umfang von über zwei Oktaven erstaunlich weit ausholende Thema, in seiner Anlage etwas betont prunkvoll und leicht theatralisch, wird in dem reich gearbeiteten Satz mit ungewöhnlicher konträrpunktlicher Kunst durchgeführt. — Aemtig gibt sich das liebliche, melodisch schlichte Andante. Es folgt ein festliches, kraftvolles Menuett mit einem wirksam kontrastierenden, großem I, das der Mozart-Forscher Alfred Einstein als den hervorragendsten Satz der Komposition bezeichnete und bereits mit dem Menuett der berühmten späten Es-Dur-Sinfonie KV 543 von 1788 verglich. — Das schwungvolle Finale, ein Presto-Satz in Verbindung von Sonaten- und Rondo-Form (nach Mozart „so geschwind, als es möglich ist“ auszuführen), besitzt wie der erste Satz teilweise ein wenig openhoffs Züge. Das hübsche Hauptthema des Finalsatzes zeigt Verwandtschaft mit der Osmin-Arie „Ho, wie will ich triumphieren“ aus der „Entführung“, so die Entstehung der Sinfonie im gedanklichen Umkreis dieser Oper demonstrierend.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonntag, den 27. Juni 1981, 18.00 Uhr, Preisverkauf
Schiffplatz Pflanz
Sonntag, den 28. Juni 1981, 18.00 Uhr, Preisverkauf
Schiffplatz Pflanz

CHORSERENADE
Aufkündend:
Kirstenhot Hodoa Kälke (CSSR)
Leitung: Jil Skopal
Kirstenhot der Dresdner Philharmonie
Leitung: Wolfgang Berger
Philharmonischer Chor Dresden
Leitung: Matthias Geisler

Weitere Serenaden der Dresdner Philharmonie finden in diesem Sommer infolge Auslandverpflichtungen des Orchesters nicht statt.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie —
Einschlüssen: Dr. Ingeborg Dierker
Die Entführung in Mozarts Allegro und Fuge a-Moll
für Streicher schrieb unsere Publikation, Gunter
Schmidt vom Fachbereich Musikwissenschaft der Humboldt-Universität Berlin.

Spielek 198/81 — Dvořaks: Post. Herbert Kegel
Druck: GDM, Post-Straße Pflanz 11-29-12 HD 808-35-81

Preis 0,25 M

1206-1981 775 JAHRE DRESDEN



10. ZYKLUS-KONZERT 1980/81